

Gottesdienst am 21.06.2020 in Holzlar (2. Sonntag nach Trinitatis): Mt. 11,25-30

Himmlicher Vater! Dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.
Amen.

Liebe Gemeinde!

„Mach mal Pause!“ So lautete der Werbespruch eines bekannten koffeinhaltigen Erfrischungsgetränks in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. In den Zeiten des Wirtschaftswunders und eines nahezu ungebremsten Wachstums kam das in der jungen Bundesrepublik gut an. Schließlich hatte man zum „Wohlstand für alle“ seinen Beitrag geleistet und konnte nun die redlich verdiente Pause genießen.

Später, in Zeiten wirtschaftlicher Rezession, schien das „Mach mal Pause!“ ausgedient zu haben und verschwand allmählich aus der Werbung. Es galt die Ärmel hochzukrempeln, in die Hände zu spucken und das Bruttosozialprodukt zu steigern.

Und dennoch sehnen sich die Menschen auch weiterhin nach Pausen. So manches Pausenklingeln befreite einen von der Last einer unerfreulichen Schulstunde. Bei der Arbeit gelten Zigaretten-, Kaffe- und Frühstückspausen als eine gute Gelegenheit, einmal abzuschalten und auf andere Gedanken zu kommen. Das Bedürfnis, das Getriebe der Welt für einen Moment zu vergessen, ist groß. Es wird auch weiterhin von der Werbung bedient, wenn Pausensnacks angepriesen werden, deren Genuß einen alle Anforderungen und jeden Streß einfach vergessen läßt.

Mittlerweile steht die Ferienzeit wieder vor der Tür. Manch einer, der sich so auf die schönsten Wochen des Jahres gefreut hatte, findet in dieser Zeit, ob in der Ferne oder Zuhause, nicht die herbeigesehnte Ruhe. Das Gefühl ständiger Erreichbarkeit sowie der Eindruck, niemals fertig zu sein, bleiben oft bestehen. Für manch einen stellt sich die Frage des Abschaltens erst gar nicht, denn schließlich leben wir in einer Gesellschaft, die sich über das Erreichte und Geleistete definiert. Nicht selten können Menschen nicht loslassen, weil sie sich und ihre Leistung für unersetzlich halten.

Dabei wissen wir aus der Erfahrung von der Vergänglichkeit unserer Leistungen. Der Glanz des erwähnten Wirtschaftswunders verblasste nach einigen Jahren, und jedem Börsenhoch folgt ein Börsencrash. Was mancher sich aus eigener Kraft aufgebaut hatte und auf das er mit Recht stolz war, gerät nach den letzten Wochen und Monaten auf einmal ins Wanken. Berufliche Existenzen stehen mit einem Mal auf dem Spiel. Zu Beginn der Krise wurde verschiedentlich darüber geschrieben, wie wir uns in dieser Zeit verändern werden. Zum Teil

las ich die Prognose, wir würden intensiver und achtsamer leben. Zum Teil stieß ich aber auch auf die Ansicht, das Leben würde, nachdem man den Schreck erst einmal verarbeitet habe, weitergehen wie bisher.

In Zeiten, in denen Menschen unversehens auf sich selbst zurückgeworfen und dem Miteinander durch einen Mindestabstand Grenzen gesetzt sind, stellt sich die Frage, nach dem, was den Menschen wirklich trägt. Vielleicht stellt sie sich vor dem Hintergrund einer unsichtbaren Gefahr für Gesundheit und Leben noch einmal drängender, aber im Grunde genommen stellt sich uns diese Frage immer wieder aufs Neue. Unser Leben lang. Was trägt uns, wenn der Wohlstand schwindet? Was trägt uns, wenn Beruf und Auskommen unsicher geworden sind? Die Frage stellt sich aber nicht nur, wenn unsere materielle Versorgung betroffen ist sondern auch wir selbst. Was trägt uns, wenn die Gesundheit, die für viele schon immer das höchste Gut war, leidet? Was hilft uns, wenn die geistige Kraft, deren Besitz ebenfalls für viele sehr wichtig ist, schwindet? Was hält uns, wenn uns unsere Füße, die so manchen Weg mit uns gegangen sind, nicht mehr tragen wollen? Das sind Fragen, die uns in Unruhe versetzen können.

Wohl dem, der trotz allem ruhig und gelassen bleiben kann. Vielleicht hat er einen Halt und eine Stütze. Vielleicht kennt er einen Ort, an dem er nicht nur eine kurze Zigaretten-, Kaffee- oder Snackpause von seinen Sorgen machen kann. Jesus bietet uns einen solchen Platz an. „Mach mal Pause!“ Das ist jetzt nicht der plumpe Werberuf einer Getränkefirma, sondern die freundliche Einladung des Gottessohnes: „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“ Bei ihm sollen wir Ruhe finden für unsere Seelen. Eine Ruhe, die uns keine gesetzlich vorgeschriebene Pausenzeit und kein uns zustehender Jahresurlaub zu geben vermag.

Unterwegs zur Ruhe Gottes war einst das Volk Israel auf seiner Wanderung durch die Wüste. Die Geschichten, die von dieser Zeit berichten, sind voller Gottvertrauen, aber auch voller Krisen und Zweifel. Einerseits schien Gott so nahe und vertraut, andererseits wirkte er so fern und unnahbar. So uralt diese Geschichten auch sein mögen, so aktuell sind sie doch hinsichtlich unserer Erfahrungen mit Gott. Ich möchte das Leben als eine solche Wanderung begreifen, in der jeder einzelne ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Gott macht.

Das Volk Israel, das zum Teil ruhelos durch die Wüste wandert, soll am Ende in die Ruhe Gottes eingehen. Es ist das gelobte Land. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Das Bild vom materiellen Überfluß wandelte sich schließlich zur Vorstellung einer ungeteilten Gemeinschaft mit Gott. Diese Ruhe ist der wahre Reichtum und das wahre gelobte Land, in dem nicht mehr die Fitneß und die Leistung zählen, die Gesundheit und das wirtschaftliche Wohlergehen. In dem das Einhalten der Ruhezeit nicht der bloßen Erfrischung und

Wiederherstellung menschlicher Arbeitskraft dient, sondern der ungeteilten Gemeinschaft mit Gott.

Ohne Verpflichtung ist diese Gemeinschaft auch nicht zu haben. Wieder ein Leistungsprinzip? Sicher nicht, denn Jesus spricht diesbezüglich von einem sanften Joch. Er bittet die Menschen, ihm nachzufolgen und nach seiner Lehre zu leben. Den Mitmenschen, auch wenn er mir nicht gefällt, nicht zu verachten, sondern ihn so anzunehmen, wie er ist. Dem Gegner die Hand zu reichen, auch wenn er mir übel mitgespielt und mich verletzt hat. Niemanden für wert- und nutzlos zu halten, da nur Gott den wahren Wert eines Menschen ermessen kann. Also doch ein Leistungsprinzip? Denn dieses so sanfte Joch stellt oft eine Zumutung dar, die uns manchmal eine fast übermenschliche Anstrengung abverlangt. Doch häufig erreichen wir durch eine freundliche Rede oder Geste mehr als mit einem harschen Widerwort. Wer sich dem Nächsten vorbehaltlos und offen zuwendet, wird viel mehr erleben können, als wenn er sich ihm gegenüber stets verschließt. Er wird erleben können, daß der Nächste nicht die Summe aus Gesundheit, Kraft, Können und Leistungsvermögen, sondern ein Kind Gottes ist.

„Mach mal Pause!“ Wer so Pause macht von den Zwängen der Welt und sich unter das Joch Jesu begibt, ist nahe dran an dem, was die Ruhe Gottes oder das Himmelreich genannt wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.